Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 3 (1924)
Heft: 12

Rubrik: Aus der Bewegung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sich die Katholiken in den letzten Jahren durchaus als treue, verträgliche Staats- und Mitbürger bewährt haben. Zum vorneherein sei hier deshalb betont, daß unser Mißtrauen auch keineswegs gegen unsere katholischen Mitbürger zu wenden sich unterfängt, sondern einzig und allein gegen die römische Kurie, die seit Anbeginn — offen und geheim — in schärfstem Gegensatz zu Freiheit und Fortschritt, zum modernen Staat und zur modernen Gesellschaft sich gezeigt hat. Wenn dieser Gegensatz in den letzten Jahrzehnten weniger schroff zum Ausdruck und zum Austrag gelangt zu sein scheint, so bedeutet dies noch lange nicht, daß die römisch-katholische Kurie ihre aggressiven Tendenzen aufgeben habe und andere Konfessionen als gleichberechtigt zu tolerieren gesonnen sei. Implicite ist dies schon ausgedrückt in der oft mehr als anmaßenden Art und Weise, wie sie sich stets als die Vertreterin und Verfechterin der einzig wahren, allein seligmachenden, von Gott offenbarten Religion hinstellt — alle anderen Religionen und Konfessionen sind somit Lüge, falsch, irrtümlich, und jeder Katholik hat das Recht, ja sogar die Pflicht, die Irrtümer und Irrenden zu bekämpfen und zu bekehren. Aus diesen Tendenzen und Absichten macht die katholische Kurie auch gar kein Hehl. Wie bereits andern Ortes erwähnt, muß jeder römisch-katholische Bischof bei seinem Amtsantritte in einem Eide geloben, die Ketzerei und die Abgefallenen nach Kräften zu verfolgen und zu bekämpfen, und im Jahre 1910 erließ der römisch-katholische Bischof Haas zu Basel an seine Gläubigen einen Aufruf «zur Gründung eines Vereins für die *Bekehrung der Schweiz und des Auslandes*». Aber auch an anderer Stelle finden wir Beweise, daß die katholische Kurie selbst heutigen Tages noch nicht gewillt ist, mit Andersdenkenden auf dem Fuße der Gleichberechtigung sich zu vertragen. So lesen wir z. B. in einer Art «Katechismus», der — in Deutschland bereits in dritter Auflage mit 75 000 Exemplaren erschienen — auch in der Schweiz rege vertrieben wird, an einer Stelle unter dem Titel «Interkonfessionalismus»: «Ist nicht zu hoffen, daß wir in Deutschland (gilt aber wohl auch für die Schweiz!) doch noch einmal Ein Hirt und Eine Herde werden? — O, das ist ein schöner Traum — gebe Gott, daß er wahr werde! Aber *nicht durch Verschmelzung im Glauben und in der Religionsübung.* Das sind unsinnige Träumereien,» denn, «zu solcher Verleugnung der Grundsätze, Verschiebung der Grenzsteine, Verschleuderung von Glaubens- und Gnadenwerken, zu solchem Verrat an unserem Glauben und unerer Kirche sind wir nicht zu haben», «wir dürfen nie und nimmer die Erfüllung (d. h. die Hoffnung eines Ausgleiches mit den Andersgläubigen) beschleunigen wollen *durch Preisgabe auch nur eines Pünktleins von dem, was zum Wesen unseres hl. katholichen Glaubens gehört,* wie er durch das Lehramt der Kirche im Namen unseres Herrn und Heilandes verkündet wird.»

Von einem Bestreben nach verträglichem Ausgleich, nach Gleichberechtigung und Duldsamkeit Andersdenkenden gegenüber ist hier offenbar wenig ersichlich. Was die katholische Kurie verlangt, ist blinde, rücksichtslose Unterwerfung unter *ihre* Dogmen und Satzungen bei Preisgabe nicht nur eines Pünktleins, sondern aller anderen der katholischen Kirche nicht genehmen Grundsätze, denn «die einzige von Christus gestiftete Religion ist aber die katholiche Religion, die von der durch Christus und Petrus gegründeten Kirche gelehrt wird», und «der Mensch muß auch die von Gott vorgeschriebene, geoffenbarte Religion haben. Er muß Gott so verehren, wie Gott (d. h. die katholische Kirche) es verlangt», denn «alle Religionen außer der katholischen Religion enthalten „Wahrheit mit Irrtum" gemischt, darum ist keine von ihnen die von Gott gewollte, wahre Religion.[1]) *Unser Gott ist ein Gott der ganzen Wahrheit.*»[2])

Für jeden vernünftigen Menschen mag eine solche Selbstüberhebung etwas Lächerliches an sich haben, und doch wird er bei einer mit solch anmaßendem Fanatismus vorgetragenen Lehre, die von christlicher Demut und Milde, von Gerechtigkeit und Friedensliebe verzweifelt wenig an sich hat, endlich zur Einsicht kommen müssen, daß es «unsinnige Träumereien» sind, mit der römisch-katholischen Kurie einen friedlichen Ausgleich bewerkstelligen zu wollen. Es wäre also töricht, in der Hoffnung auf einen solchen, von seiner eigenen, nicht minder berechtigten Lebensauffassung als die katholische Kirche eine dartellt, «auch nur in einem Pünktlein» abweichen zu wollen, und noch viel törichter wäre es, Duldsamkeit und Toleranz *so weit* treiben und all die ultramontan-klerikalen Anmaßungen und Uebertreibungen ruhig hinnehmen zu wollen. Jede andere Konfession, jede andere Lebensanschauung hat genau dieselbe Existenzberechtigung, genau denselben Anspruch auf Wahrheit wie die katholische, und besitzt somit das volle Recht, eine solche Herabsetzung und Schmälerung, wie es von katholischer Seite geschieht, mit Schärfe und Entschiedenheit als Anmaßung zu brandmarken.

[1]) Und doch sind wir alle, also auch ohne Gottes Willen und Wollen vorhanden!?

[2]) Es wird also gut sein, in Zukunft den katholischen Gott, der allein ein Gott der Wahrheit ist, vom protestantischen, «halbwahren» Gott zu unterscheiden; es könnte als «Gotteslästerung» aufgefasst werden, wenn man ihm mit dem letztern auf die gleiche Stufe stellt.

Wir geben von nun an die „Geistesfreiheit" ohne Aufschlag achtseitig heraus. :-:

Aus der Bewegung.

Ein erfreuliches Zeichen für das Wachstum der freigeistigen Bewegung auch in der Schweiz ist die Sonntag den 14. Dezember erfolgte

Gründung der Ortsgruppe Olten der F. V. S.

Den Bemühungen einzelner Gesinnungsfreunde war es gelungen, eine Reihe freigeistig gerichteter Männer für die Gründung einer Ortsgruppe zu gewinnen. Sie fanden sich in ansehnlicher Zahl im Volkshause ein, um den über Zweck und Ziel der freigeistigen Organisation orientierenden Vortrag von Redaktor Brauchlin anzuhören. Daraufhin war die Gründung beschlossene Sache. Es wurde eine fünfgliedrige Kommission gewählt und ihr die Ausarbeitung eines Satzungsentwurfes übertragen.

Wir begrüßen freudig die neue Schar und hoffen, sie werde ein starker Wall gegen die reaktionäre Flut und eine wirkende Kraft für die Vertiefung und Verbreitung unserer Lebensanschauung und für die Umsetzung unserer ethischen Jdeen in die Tat werden.

Vermischtes.

Unbefleckt? Am 8. Dezember 1924 waren es 70 Jahre, seit Papst Pius IX. in der Peterskirche die Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariä (Maria, von ihrer Mutter Anna unbefleckt empfangen) feierlich zum Dogma erhob. Der Gedanke der Unbefleckheit war schon im 12. Jahrhundert aufgekommen und es entstand darüber ein heftiger Pfaffenstreit. Für die Unbefleckheit traten ein die Franziskaner, die es von der heiligen Brigitta vernommen zu haben behaupteten, und diese berief sich auf Maria selber. Die Dominikaner verwarfen die Unbefleckheit mit dem Hinweis auf die heilige Katharina von Siena, die in der Angelegenheit vom lieben Gott selber aufgeklärt worden war. Auch Bernhard von Clairvaux, der mittelalterliche Mystiker und Feind jeder freien Geistesregung, heiliggesprochen 1173, und Thomas von Aquino, Dominikaner, Vater der Scholastik, heilig seit 1323, wollten nichts davon wissen. Die Dominikaner erklärten die Lehre geradezu als glaubenswidrig und ketzerisch. Aber später nahmen sich die Jesuiten der armen Maria an und damit war die Sache gerettet. Man sieht, der unfehlbare Wahrspruch des Papstes hat eine von Widersprüchen nicht ganz unbefleckte Vorgeschichte. — Das «Pfarrblatt» für die Katholiken der Stadt Basel forderte die Eltern auf, am Fest der unbefleckten Empfängnis (8. Dez.) die Kinder nicht zur Schule, sondern in den Gottesdienst zu schicken, was wieder eine von Fanatismus diktierte Auflehnung gegen die Staatsschule ist, denn der Tag der unbefleckten Empfängnis ist auch bei den Katholiken kein gebotener Feiertag, sondern ein Werktag.

Die Heiligen des Himmels tun nicht mehr, wie in der guten alten Zeit, so mir nichts, dir nichts Gutes. Sie stellen Bedingungen. Das geht aus gewissen Inseraten der katholischen Zeitschrift «*Sonntag*' hervor. Allda ist zu lesen: «Wir sind in mehreren schweren Anliegen durch die Fürbitte der lb. Muttergottes in Bürglen, des hl. Antonius und der armen Seelen erhört worden. *Veröffentlichung im «Sonntag» war versprochen.* K. C. M.» — — «Bin durch die Fürbitte der hl. Gottesmutter, des hl. Antonius, Aloysius, Franziskus und der hl. Elisabeth in ganz kurzer Zeit in einem schweren Anliegen erhört worden. *Veröffentlichung im «S.» war versprochen.* E. M. Sch. K. S.» — — «Herzlichen Dank der lieben Gottesmutter, dem heiligen Josef, dem heiligen Antonius, dem heiligen Judas Thaddäus, die mir zu einer gut passenden Stelle verholfen haben. *Veröffentlichung im «Sonntag» war versprochen.* A. A. F.» — — Daraus geht hervor, dass diese An-